

kleine Zeremonie an der Pfarrgrenze beschränkte sich auf eine kurze Ansprache des Dechanten Küpers, der Johannes Gies für dessen Wirken im Dekanat Osterfeld dankte.

Mit Gebeten und Gesang

Die Schlüsselübergabe fand unter dem schützenden Kirchen-

gegeben habe. Der Geistliche rief die Gemeinde auf, das Erbe der Väter in eine zeitgerechte Form zu bringen und an die Jugend weiterzugeben.

„Laßt uns eine Heimat schaffen“, betonte Pfarrer Gies.

„Heimat ist dort, wo man brüderlich zusammenlebt.“



Aus der Hand von Dechant Propst Denkhoff empfing Pfarrer Johannes Gies (rechts) den Schlüssel zur Pfarrkirche St. Johann Holten. Wegen des schlechten Wetters fand die Zeremonie im Vorraum des Gotteshauses statt. waz-Bild

Lärm in „Opas Theater“

Erstes Beatning brachte ein volles Haus – Beat auch in den Kammerspielen

„Opas — Theater — ist tot! Opas — Theater — ist tot!“ Scharf skandierend rief Günter Büch dem jungen Publikum im Stadttheater zu. Und die Hörer schrien es nach, gewiß überzeugt, daß sie des weiteren Nachdenkens über das Theater damit enthoben seien.

Solches geschah beim Beat-Nachmittag, nachdem vier Gruppen den Fans gründlich und entsetzlich lautstark eingeheizt hatten. Sie waren auf der Drehscheibe im dunklen Theater erschienen, hinter ihnen eine Leinwand mit schicken Fotomontagen Rudolf Holtappels: „The Rickets“, „The Newcomers“, „Gisela and the Spirits“, „The Rag Dolls“. Wenn man sich die Ohren zuhielt (eine Geste des Selbsterhaltungstriebes, die man selbst beim jungen Publikum beobachten konnte), klan-

gen sie wie muntere, etwas primitive Wandervögel auf sommerlicher Fahrt. Wenn man ein offenes Ohr riskierte, war man wehrlos, betäubt, je nach Veranlagung dem sturen Rhythmus ausgeliefert. Wenn man den Versuch machte, genauer zu beobachten, stellte man fest, daß es im entsetzlichen Getöse auch gewisse Unterschiede gibt.

So sind etwa die Oberhausener „Newcomers“ — die beliebteste Gruppe des Nachmittags — vom Sänger (dies Wort mit den nötigen Einschränkungen gebraucht) sehr abhängig, zugleich aber durch besten Ensemblegeist geprägt. „Gisela and the Spirits“ haben ihre guten Geister in der blonden Gisela und dem wildgewordenen Schlagzeuger, der guten Jazz-Schulung am nächsten ist.

Die Duisburger „Rag Dolls“, eine Mädchengruppe mit Drummerin im Joan-Beaz-Look, segeln auf etwas weicherer Welle. „The Rickets“ aus Bottrop gaben sich am meisten exzentrisch.

Im Laufe des Nachmittags wurden die Fotomontagen durch gegenstandslose Projektionen abgelöst. Man bekam dann auch zu sehen, wen man hörte. Man wurde von mehreren Ansagern durchs Programm geschleust. Und am Ende gab's gemeinsames Getöse auf der sich drehenden Scheibe, in deren Mitte strahlend Günter Büch auf und ab stolzierte. Vorne am Rande, an diesem Nachmittag ganz unbeachtet, stand Peter Handke, der nicht nur glaubt, daß Opas Theater tot ist, sondern auch, daß es zur Zeit außer dem

Beat keine wirklich aktuelle Musik gibt.

Über seine Stücke wird an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet. Doch sei hinzugefügt, daß die „Nachklänge“ mit den „Newcomers“ im Foyer der Kammerspiele fast bis in die Morgenstunden andauerten. Dies war neu: das Publikum traf sich unmittelbar — quasi in dem vom Autor beschworenen „Geist“ — zu einer Premierenfeier, bei der Rundfunk und Fernsehen den Fußboden mit Schnüren verlegten, Beat-Musik fast pausenlos erklang und in den von ihr provozierten Bewegungsspielen (früher „Tanz“ genannt) Peter Handke, die Schauspieler, das Publikum und aus den Nachbarsälen angelockte Neugierige zu bewundern waren.



Noch schlägt die Begeisterung keine hohen Wellen beim ausverkauften „Beating Nr. 1“ im Stadttheater. Selbst „Mr. Beat persönlich“, Peter Handke (zweiter von links auf der Bühne sitzend), scheint nachdenklich. waz-Bild